

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 58.

Donnerstag, 22. Oktober. — Morgen: Johann Kap.

1868.

Der Modus vivendi.

„Zur Verständigung“, so betitelt sich ein Leitartikel in der „Laibacher Zeitung“ vom 20. Oktober d. J., welcher offenbar aus offiziöser Quelle stammt und welcher versöhnend einwirken, die Mittel und Wege angeben will, wie der vielgliedrige Staatenkomplex Oesterreich zur Verständigung der einzelnen Glieder unter sich gelangen soll. Dieser Artikel scheint uns in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerth und wir wollen denselben einer Besprechung unterziehen, denn niemand wünscht mehr wie wir die Verständigung, und jedes Wort, das hiefür auftaucht, sei es wo es wolle, soll unserer Aufmerksamkeit versichert sein.

Der Artikel in seiner Gesamtheit verspricht durch seinen Titel sehr viel, er will die Verständigung, und hält sehr wenig, denn er gibt eigentlich die Mittel und Wege nicht oder doch nur dunkel und verworren an, womit diese Verständigung angebahnt und erreicht werden könne.

Die wenigen aber, die er angibt, die werden nie zur Verständigung führen. Sie sind folgende:

Die Czechen werden jetzt pro forma mit der Zuchtruthe bedacht, weil sie sich auf der Strafe ungebührlich aufgeführt haben, aber dessenungeachtet werden ihnen alle Konzessionen zu Theil werden, welche mit der Verfassung vereinbar sind, mit jener Verfassung, von der derselbe inspirirte Autor meint, man könne vor ihr glauben, daß es kein geeigneteres Mittel zur Versöhnung gebe, als sie umzuändern oder aufzuheben.

Den Polen macht man dieselben Konzessionen; mit dem Klerus, meint der Artikel weiter, wird man sich auch verständigen, denn er „akzeptirt ja die Verfassung,“ er hat nur seine Einwendungen

gegen die interkonfessionellen Gesetze. Es handelt sich also nur darum, meint der inspirirte Artikel, einen modus vivendi aufzufinden zwischen Kirche und Staat, „vorausgesetzt, daß der Klerus ihn ernstlich und aufrichtig sucht.“ Wie aber, wenn der Klerus nicht will? Ja, dann hebt man einfach die interkonfessionellen Gesetze wieder auf. Das sagt der Artikel zwar nicht, aber zwischen den Zeilen ist es zu lesen. Also so weit ist es mit unserer Staatsweisheit in Oesterreich gekommen, daß man Gesetze macht und dann den Klerus fragt, ob er sie auch mag, ob sie ihm angenehm sind?!

Ja, wenn es der modus vivendi erfordert, dem Klerus nachzugeben, warum schießt man gegen den czechischen Pöbel den „rauen“ Koller, hätte man lieber den modus vivendi geschickt. Wozu den Lärm, wenn man nachgeben will?

Nein, das ist der Weg zur Verständigung nicht! Gebt dem Klerus nur nach, ihr werdet sehen, ob er mit dem kleinen Siege sich zufrieden gibt, nein, er wächst Euch damit über den Kopf. Und hat der Klerus wiederum das Ruder in der Hand, dann wird er schon einen anderen modus vivendi zu finden wissen. Man lockt niemand in das Reich der Verfassung, wenn man damit beginnt, sie als unhaltbar hinzustellen, denn kein vernünftiger Mensch wird in ein Haus flüchten, das Sachverständige als baufällig bezeichnen.

Der einzige Weg zur Verständigung ist das unverbrüchliche Festhalten an der Verfassung. Erst wenn alle die Verfassung anerkennen, dann erst ist der Zeitpunkt gekommen, über Verständigung zu sprechen. Eine feste Regierung, die selber an den Bestand der Verfassung glaubt, wird dies erreichen, eine Regierung aber, welche Schwäche oder unzeitige Nachgiebigkeit zeigen würde, eine solche Regie-

rung wird eine Verständigung nie und nimmer anbahnen!

Und wenn man den Czechen alle Konzessionen, die mit der Verfassung vereinbar sind, machen will, warum hat man dies nicht schon gethan? Wie aber, wenn die Czechen nach der Aufhebung der Gewaltmaßregeln damit sich nicht zufrieden geben, und auch dann noch solche Konzessionen verlangen, die mit der Verfassung nicht vereinbar sind? und sie werden es um so gewisser verlangen, weil sie sehen werden, daß ja der Klerus mit seiner Opposition es ebenfalls durchgesetzt hat. Da wird also auch der modus vivendi gefunden werden müssen. Und wenn wir gegen die Czechen, die Polen, die Slovenen und Tiroler den modus vivendi, wie ihn der inspirirte Autor sich denkt, einführen, wie heißt dann die Verfassung? Sie heißt dann klerikal-feudales Regiment, sie heißt Föderalismus.

Alein noch zwei Punkte wollen wir in dem besagten Artikel besprechen. Der eine davon ist die Stelle, welche gegen die deutsche Presse den Vorwurf erhebt, daß sie „die herrschende Erbitterung genährt und den erhobenen Streitfragen der ganzen Opposition durch den Ungeßüm, mit welchem dieser entgegen getreten wurde, eine Wichtigkeit beigelegt, die ihr zuletzt doch nicht zukommt.“ Sehr sonderbar in der That. Zuerst schildert der Artikel die Opposition der Czechen, der Polen, der Slovenen, der Tiroler, des Klerus, und sagt von dieser Opposition, daß sie den Bestand der Verfassung gefährde, eine Opposition, der man weichen und nachgeben müsse, und trotzdem kommt ihr zuletzt eine Wichtigkeit doch nicht zu, sondern die deutsche Presse hat diese Opposition erst zu einer Bedeutung hinaufgeschwindelt.

Da haben wir ja das beste Mittel gefunden: man kneble die deutsche Presse, und der Oppositions-

Fenilleton.

Zur Zippensaison.

„Dumm wie die Zippe,“ so lautet in Laibach die volksthümlich gewordene Bezeichnung eines Menschen von schwachen Geistesgaben, der ohne selbständiges Urtheil, ein Spielball fremder Einflüsse, blindlings in sein Verderben rennt. Hemit ist auch die Charakteristik jenes Vogels gegeben, der als einer der schmachhaftesten Repräsentanten des auf den Speisezetteln häufig vorkommenden, sogar für den Naturforscher von Fach nicht selten räthselhaften Kollektivnamens „kleine Vögel“ gelten kann. Die Vogelsteller aus der Krakau und Tirnau, denen man eine tiefe Kenntniß der besiedelten Welt, die das lustige Element belebt, ihrer Sitten und Gewohnheiten, der Art-, Alters-, ja sogar der subtilsten Geschlechtsunterschiede nachrühmt, mögen nicht Unrecht haben, die Zippe als einen dummen Vogel zu bezeichnen, wie liebe sich anders die große Menge der unglücklichen Opfer des Vogelfanges erklären, die auf Weidengerten zu je zehn Stück gereicht, als

„Zippensbüchel“ einen beliebten Artikel der Laibacher Wochenmärkte zur Herbstzeit bilden.

Die Zippensaison hat ihren Höhepunkt erreicht. In den Niederungen auf den feuchten Wiesenrändern der Umgebung Laibachs haben sich schon seit ein paar Wochen die Zippensänger etablirt, aus ihren buschigen Laubbütten ertönen den ganzen Tag hindurch die feinen, metallenen, langgezogenen Laute, in denen der Grundton des Zippengefanges, das monotone „zieh, zieh,“ in allen möglichen Modulationen variiert wird; sie werden mittelst eines durchlöchernten, metallenen, kreisrunden Plättchens hervorgebracht. Es ist dies ein aus Italien, dem Lande der Worgier gegen die Zugvögel, importirter Artikel. Die Meisterschaft des Zippensängers liegt eben in dem unverdrossenen und je nach der Entfernung des Vogels in der Stärke sich mannigfach abstuftenden Pfiffe jener Lockrufe. Befindet sich der Schwarm nahe genug der Lockhütte, dann ist es Aufgabe der an einer Leine, die man „die Röhre“ (rira) nennt, angebandenen Lockvögel, die Sinne der nichts Arges ahnenden Ankömmlinge vollends zu verwirren. Die „Röhre“ mit den zappelnden und flatternden Gefangenen wird gezogen, und wie vom sympathischen Zuge bewegt,

fällt der angekommene Zippenschwarm in das verderbenbringende, mit Leimruthen besteckte Terrain des Vogelstellers ein, die Armen sind dem Tode überliefert.

In dem täglichen Fluge der Zippe will man eine gewisse Regelmäßigkeit beobachten; in den Vormittagsstunden hält sie die südliche Richtung ein, Nachmittags kehrt sie von der Aesung, die meist in Insekten und Würmern besteht, wieder heim. Eine Pause im Zippenfange tritt in den ersten Nachmittagsstunden ein, worauf der Abendzug beginnt, der mit der jetzt schon frühzeitig sinkenden Sonne endigt.

Die hier geschilderte Zippe, mit dem schlichten, olivengrünen, am Unterleibe schmutzig gelben, an der Brust gefleckten Federkleide, ist die sogenannte kleine Zippe (mala cipa) oder die Zippelche, sie erscheint in den ersten Oktobertagen und verläßt uns erst beim Eintritt der strengeren Novemberfröste. Die Bezeichnung „Zippe“ für diesen Vogel scheint sich nur auf Krain zu beschränken, anderwärts benennt man also die Singdroffel, den herrlichen Waldsänger, für dessen Meisterschaft im Gesange unsere Vogelsteller kein Gefühl haben, denn jener Sänger liefert ein Hauptkontingent zu dem

schwindel hört von selbst auf. Und wenn die deutsche Presse die Schuld an der Opposition trägt, warum belegt man mit Kerker und Kautionserfall die tschechische? Erklärt mir, Graf Derindur! Und wer sich die Mühe genommen hat, die tschechische Journalistik zu verfolgen, der wird gerechter, als es in jenem Artikel geschah, zu beantworten wissen, was eigentlich Maßlosigkeit der Angriffe bedeuete und auf welcher Seite diese war.

Der letzte Punkt aber soll nur kurz erwähnt werden. Der Artikel spricht von einer Bewegung, welche sich auf einmal der Slovenen bemächtigt hat. Weiß denn die Regierung nicht, daß sie selbst diese Bewegung genährt hat, daß sie Statthalter nach Laibach geschickt, welche anfangs geheim, dann offen die slovenische Bewegung gefördert haben? daß die im Landtage bezüglich des Sprachengesetzes abgegebenen Erklärungen des Landespräsidenten von der Landtagsmajorität als Befürwortung ihrer Wünsche gedeutet wurden? daß letztere der vollkommene Ausdruck dieser „auf einmal“ auftretenden Bewegung sind? Weiß sie ferner nicht, daß gegen diese Bewegung im Lande eine eben so beachtenswerthe und zugleich verfassungstreue Gegenbewegung sich geltend macht? Oder wirken die Tabor's so erschütternd in Wien? Hier weiß man das besser, wie man Tabor's macht und was von ihnen zu halten. Es ist nicht wahr, daß die gesammte slavische Bevölkerung Opposition gegen die Verfassung macht, wie der Artikel sagt, ein großer, ein höchst beachtenswerther Theil ist für die Verfassung. Und dieser angeblichen Bewegung legt die Regierung eine solche Bedeutung bei? und doch heißt es in jenem Artikel, daß eine politische Bewegung nur jene Bedeutung hat, welche man ihr beimißt. Oder soll eine Ausführung der Beschlüsse der Tabor's, die Zerreißung von Kärnten und Steiermark, der von der Regierung beabsichtigte modus vivendi sein?

Die neue Preßnovelle

bedeutet, wie unverhohlen anerkannt werden muß, einen nicht unwesentlichen Fortschritt im liberalen Sinne. Zunächst wird jenes vielbesprochene objektive Verfahren wesentlich beschränkt und insofern demselben die Schärfe benommen, als eine objektive Beurtheilung eines Blattes in keinem gegen eine bestimmte Person geführten Strafprozeß zu deren Nachtheil geltend gemacht werden kann. Ferner wird auch das Berichtigungswesen eine Regelung erfahren, indem künftighin über die Pflicht zur Aufnahme einer Berichtigung nicht der Staatsanwalt, sondern das Gericht durch ordentliches Erkenntniß zu entscheiden haben wird.

Es wird nun nicht mehr vorkommen können, daß ein Journal bezüglich einer thatsächlichen Mel-

dung, zu deren Erhärtung ihm Hunderte von Augenzeugen zur Verfügung stehen, sich vor seinen Lesern lägen strafen lassen muß, wie früher, wo sich nur die Person, welcher jene Meldung eben unbecquem war, sich beim Staatsanwalt eine Berichtigung zu erwirken brauchte.

Ein sehr wesentlicher Vortheil der Preßnovelle liegt auch darin, daß jene Bestimmung des Preßgesetzes, kraft welcher ein Journal nach mehrmaliger Verurtheilung suspendirt werden konnte, vollkommen beseitigt ist.

Reichsraths-Verhandlungen.

Wien, 20. Oktober.

Abgeordnetenhaus. (136. Sitzung.) Beginn 10 Uhr 45 Min. Präsident Dr. v. Kaiserfeld. Das Haus ist viel besser besucht als das letzte mal. Die Abgeordneten hatten sich zur heutigen Sitzung zahlreicher eingefunden als letzten Samstag. Die Polen und Slovenen sind erschienen, dagegen fehlten heute sämmtliche Tiroler. Der Präsident fordert die neu eingetretenen, zur heutigen Sitzung erschienenen Abgeordneten auf, die Angelobung zu leisten.

Die Angelobung erfolgt, nachdem die Formel in deutscher, polnischer und ruhenischer Sprache verlesen worden ist.

(Auf der Ministerbank: Gistra, Taaffe, Plener, Brestel, Herbst, Berger.)

Unter den Einläufen befinden sich etwa ein Duzend Urlaubsgesuche. Für die Bewilligung erhob sich eine sehr schwache Majorität, einzelne Gesuche fielen ganz durch.

Das Finanzministerium hat dem Präsidium eine Vorlage über die Verwendung der Glacisgründe in Graz übermittelt.

Finanzminister Dr. Brestel theilt den Stand der Verhandlungen zwischen dem zisleithanischen und dem ungarischen Finanzministerium über die Erweiterungen des Wirkungskreises und die Ausdehnung der Geschäftssachen der Nationalbank mit. Das ungarische Ministerium habe gegen eine Reduzirung des Aktienkapitals, eine Vermehrung der Filialen und eine Ausdehnung der Geschäfte der Bank nichts einzuwenden, wohl aber sträube sich das ungarische Ministerium gegen jede Beitragsleistung Ungarns zu einem an die Bank zu leistenden Zinszuschuß und zur Rückzahlung des unverzinslichen Darlehens pr. 80 Millionen, welches bei Auflösung des Bankprivilegiums der Bank seitens des Staates zurückgezahlt werden muß. Der Minister bringt vorläufig nur den Gesetzentwurf über die Reduzirung des Aktienkapitals der Bank, indem er sich vorbehält, über die Aenderung der Bankstatuten nachträglich einen besonderen Gesetzentwurf vorzulegen.

Das Gesuch des Prager Landesgerichtes, gegen den Abg. R o s e r die strafgerichtliche Untersuchung ein-

leiten zu dürfen, weil dieser die Aeußerung gemacht habe: „Es müssen in Oesterreich noch mehrere Revolutionen kommen, bis die Zustände sich bessern“ (auf dem Gebiete der Postverbindung), wird auf Vorschlag des Präsidenten einem Ausschuß von 7 Mitgliedern zur Erstattung eines Antrages zugewiesen.

Minister Graf Taaffe legt den Wehrgesetz-Entwurf vor, indem er denselben in längerer Rede begründet. Er bemühte sich in anerkannter Weise, dem Hause die Nothwendigkeit einer Armee von 800.000 Mann gleichsam als Gegengewicht für die liberalen Grundgesetze hinzustellen und betonte die freisinnigen Bestimmungen der Gesetzesentwürfe nach Kräften, so daß ihm bei einigen Stellen seiner Rede ein freilich kärglicher Beifall zu Theil wurde, aber trotzdem schien das Haus die Forderung von einer Million Bewaffneter schnell zu stimmen.

Folgt die erste Lesung der in der letzten Sitzung eingebrachten Regierungsvorlagen. Die Verordnungen, betreffend den Ausnahmezustand in Prag und der Gesetzesentwurf über die künftige Einführung von Ausnahmezuständen werden gemeinsam dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

Hierauf schließen sich die Wahlen neuer Schriftführer und Ergänzungswahl für die Kommission zur Kontrolle der Staatsschuld.

Zu die Kontrollkommission werden als Ergänzungsmänner gewählt die Abgeordneten Kaiser und Rippmann.

Die Wahl in die Delegationen wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Zu den Ausschüß bezüglich der Moser'schen Affaire wurden gewählt: Dr. Klier, Tschabuschnigg, Dr. Rehbauer, Dr. Van der Straß, Dr. Vanhaus, Dr. Sturm, Ziemialkowski. Zu Schriftführern wurden gewählt: v. Kos, Dr. Feß, Graf Spiegel, Leuz.

Schluß der Sitzung um 1 Uhr 40 Minuten. Nächste Sitzung Donnerstag.

Tagesordnung: 1. Regierungsvorlage über das Landwehr- und Landsturmgesetz. 2. Die Aenderung einiger Bestimmungen der Statuten der Nationalbank. 3. Ergänzungswahlen in die Delegationen. 4. Aufhebung des Lehenbandes in Mähren, Nieder- und Oberösterreich.

Politische Rundschau.

Laibach, 22. Oktober.

Zu Berlin fand am Dienstag die Eröffnung des deutschen Handelstages statt. Der Handelsminister Graf Tschamplitz begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung und sprach die Erwartung aus, daß sich der Handel im weiteren Umfange heben werde. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Organisation; die Lübecker Deputirten

herbstlichen Vogelfänge in der Umgebung. Die kleine Zippe heißt eigentlich der Wiesenpieper (Anthus pratensis), sie gehört zu dem mehrere Arten umfassenden Geschlechte der Pieper, die sich von den Lerchen durch den schlankeren Leibesbau, dünnere Füße und eine lange, spornartige Hinterzehe unterscheiden; sie bilden den Uebergang von den Lerchenarten zu den Wachstelzen.

Unser Vogel verweilt auf seinem Frühlingszuge nicht lange in der Niederung, er zieht nach Norden, vereinzelt trifft man ihn auch in unseren Alpen, wo er sein Nest am liebsten im Wachholdergebüsch und zwischen Krummholz baut und zweimal brütet, gegen Ende April und Anfangs Juli. Die Mehrzahl der zu uns im Herbst kommenden Zippen wurde in den nordischen Gegenden ausgebrütet, deren ausgedehnte, mit Gesträuch bedeckte Torfmoore ein willkommenes Brutasyl vieler Arten der Zugvögel sind.

Der Herbstzug der Zippen wird durch die große Zippe (volka cipa) oder den Baumpieper (Anthus arboreus) eingeleitet. Diese erscheint im März und verweilt bei uns bis Ende August oder Mitte September; in Gestalt und Färbung sieht sie der ersteren sehr ähnlich, doch hat sie eine abwei-

chende Lebensweise. Es ist ein Waldvogel und liebt besonders die Waldlichtungen. Das Männchen hat einen trefflichen Gesang, reich an Abwechslung und Mannigfaltigkeit, aus pielen schönen, trillerartigen, schnell auf einander folgenden Strofen bestehend, welche sich zu einem lieblichen Ganzen gestalten und mit einem sterbenden „Zia, zia“ enden. Am meisten erinnert sein Lied an jenes des Kanarienvogels. Man sieht ihn selten in der Gefangenschaft, da man die Grasmücken ihm vorzieht. Sein Nest ist gewöhnlich am Boden, wie jenes der Haiderlerchen.

Schon im August, zur beginnenden Zugzeit des Vogels, stellen ihm unsere Zippenfänger nach, sie schlagen ihre Laubhütten auf sonnigen Höhen, am Rande der Waldungen auf, mit dem endenden Striche des Baumpiepers steigen sie in die Niederung herab. Der Fang der großen Zippe ist im Vergleiche zu jenem der kleinen Zippe nur unbedeutend.

Als Mitläufer in manchen Büscheln „kleiner Vögel“ erscheint noch eine dritte Zippenart, nämlich der Wasserpieper (Anthus spinoletta) wegen seiner schreienden Rufe von den Vogelfängern „Vriskarca“ (der Schreihals) genannt. Man sieht ihn zu-

weisen an kalten Wintertagen auf glatten Eisplätzen promeniren, die hervorragenden Wasserhalme einer kritischen Prüfung unterziehend. Der Wasserpieper ist der größte von den oben angeführten Arten, seine Färbung ist weniger olivengrün, mehr bräunlichgrün. Den Sommer über hält er sich in den Alpen auf, wo man ihn besonders an den Gebirgsbächen antrifft, auch in den Knieholzregionen ist er häufig, er geht selbst bis in die Schneeregion aufwärts. Anfangs November zieht er südlicher, kehrt jedoch im März wieder zurück, in milden Wintern bleibt er sogar die ganze Winterzeit hindurch bei uns.

Die Gattung der Pieper zählt noch ein paar andere südliche Arten, die auch in Krain vorkommen dürften und bisher wahrscheinlich nicht beachtet wurden. Ueberdies herrscht in der Klassifikation dieser Gattung und in der Aufstellung der Unterschiede viel Unsicherheit und Willkür; so hat z. B. der bekannte Ornithologe Brehm sogar die kleine Zippe in etliche zwölf unnatürliche Arten systematisch zerhackt!

verlangten, daß alle Handelskammern, auch die österreichischen, herangezogen würden, welcher Antrag jedoch abgelehnt wurde.

Die Nationalitäten- und Sprachenfrage hat nun auch im gegenwärtig tagenden schleswigschen Provinziallandtag ihren Ausdruck gefunden. Es wurde in demselben eine dänisch abgefaßte Proposition eingebracht, welche verlangt, daß die eingebrachten Vorlagen den Mitgliedern der dänischen Distrikte in dänischer Sprache mitgetheilt werden.

In Paris ist eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die spanische Anarchie,“ welche die Ansicht anspricht, daß der Infant Don Carlos ein wahrhaft konstitutioneller König sein würde. Man glaubt, und wohl nicht mit Unrecht, daß die Broschüre dem genannten Prätendenten ihr Entstehen verdanke und dessen förmliches Programm enthalte.

Ein Dekret des spanischen Justizministers hebt die seit 1837 gegründeten Klöster, Mönchs- und Nonnenorden auf und erklärt deren Güter als Staatsbesitzthum. Die Mönche und Nonnen der aufgelösten Klöster können entweder in die verbleibenden Klöster eintreten oder ihrem Stande, unter Zurückforderung ihrer Ausstattung, gänzlich entsagen. Die vor dem Jahre 1837 bereits bestandenen Klöster werden auf die Hälfte rebuzirt. Die Zivilgewalteneure im Einvernehmen mit den Bischöfen werden die Zahl der verbleibenden Klöster bestimmen. Alle sonstigen Frauenvereine bleiben bestehen und verbleiben unter der Jurisdiktion des Ordinariates der respektiven Diöcese. — Auf einer am Sonntag abgehaltenen großen Demokratenversammlung wurde der Beschluß gefaßt: Die Föderativ-Republik sei die einzige demokratische Regierungsform; der Regierung sei vorzuschlagen, alle Spanier, welche das 20. Lebensjahr erreicht haben, zur Ausübung der politischen Rechte für fähig zu erklären; es seien Mittel zu suchen zur Veröffentlichung von Broschüren, welche alle Regierungsformen erklären; endlich seien politische Schulen für das Volk zu errichten.

Don Fernando von Portugal hat die vertrauliche Erklärung in London und in Paris abgeben lassen, daß er nichts weniger wünsche, als die Wahl zum Könige von Spanien auf sich gelenkt zu sehen; gleichwohl hat man keineswegs der Hoffnung entsagt, sowohl daß die Cortes ihn wählen, als daß er den Wünschen der Mächte „das Opfer bringe,“ die Wahl anzunehmen.

Die Madrider Junta erklärte sich für aufgelöst und ladet die anderen Juntas ein, ihrem Beispiele zu folgen. Das eben erschienene Regierungsmanifest legt die Gründe zur Vertreibung der Dynastie dar, klagt die Dynastie an, hält die nationale Souveränität aufrecht, erklärt Kultusfreiheit, wünscht gutes Einvernehmen mit den Mächten und wenn dieses fehlt, keine Entmuthigung. Eine Intervention sei nicht zu fürchten. Das Manifest schließt mit der Hoffnung, die zivilisirten Regierungen werden Spanien nicht Freundschaftsbeweise verweigern.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Robitsch, 18. Oktober. Ihr Blatt hat zu wiederholten malen die Proteste registriert, welche von den Gemeinde- und Bezirksvertretungen der Untersteiermark gegen die von den Erschaffern Sloveniens gewünschte Trennung des slovenischen Theiles der Steiermark von dem Oberlande erhoben wurden.

Ich bin in der Lage, einen weiteren Beleg für die Behauptung zu liefern, daß die Bewohner der Untersteiermark mit einem solchen Abfalle der Niederlande entschieden nicht zufrieden wären.

Kurze Zeit darauf, nachdem eine Verwahrung in diesem Sinne von der Stadtgemeinde Pettau an den steierischen Landtag erging, hat die Vertretung unserer Marktgemeinde den gleichen Schritt gethan. Ihr Protest lautet:

„Hoher steierm. Landtag!“

Mehrere Abgeordnete der südlichen Steiermark befeizten sich in jeder Session des hohen Landtages, Klagen über Bedrückung der slovenischen Nationalität einzubringen, welche jedoch in Wirklichkeit nicht existirt und nur in den extremen politischen Ansichten dieser Herren ihren Grund findet.

In der Sitzung vom 9. d. M. verstieg sich einer dieser Herren so weit, die Behauptung aufzustellen, daß nur die Vereinigung der Slovenen in ein eigenes Verwaltungsgebiet mit nationaler Administration der Weg sei, den internationalen Frieden wieder herzustellen.

Gegen eine solche administrative Theilung der Steiermark verwahrt sich die gefertigte Gemeindevertretung, indem solche weder gewünscht wird, noch weniger die Interessen der Einzelnen und des Ganzen fördern würde.

Die gefertigte Gemeindevertretung schließt sich daher den diesfalls schon von andern Gemeindevertretungen gebrachten Verwahrungen an und erklärt:

a) daß die Trennung der Untersteiermark von den übrigen Theilen dieses Kronlandes mit unseren Wünschen und Interessen im schreiendsten Widerspruch steht;

b) daß diese Marktgemeinde es als ihre heiligste Pflicht anerkennt, gegen diese vorgeschlagene Spaltung des Landes, wenn je eine versucht werden sollte, zu wirken.

Vorstehung der Marktgemeinde Robitsch,
den 27. September 1868.“

Diese Kundgebung unserer Gemeindevertretung fand den vollen Beifall der hiesigen Bevölkerung, welche überhaupt den Bestrebungen Einzelner, die den Slovenen und Deutschen gemeinsame Heimath Steiermark zu einem Herde des Unfriedens und nationaler Spaltung zu gestalten, vollkommen apathisch zusieht.

Daß auch hier wie überall in Untersteiermark und Krain dergleichen Bestrebungen zumeist von jenen Männern unterstützt werden, welche als Apostel des Friedens eine ganz andere Rolle zu spielen berufen wären, brauche ich kaum zu erwähnen.

Doch ist der Einfluß dieser Herren auf das Landvolk aus leicht begreiflichen Gründen schon lange nicht mehr gewichtig genug, um das letztere von dem steten Streben, sich die Vortheile der deutschen Kultur zu erhalten, abwendig zu machen.

Total-Chronik.

(Mißstimmung im nationalen Lager.) Die von der Galerie des Landtagsaales bejehelten Reden der nationalen Führer scheinen von keinem dauernden Erfolge begleitet gewesen zu sein. Schon in der ersten Versammlung des Vereines zur Wahrung der nationalen Rechte beklagte sich ein Redner bitter darüber, daß man verabsäumt habe, der nationalen Landtagsmajorität den gebührenden Wehrauch in der Form von Vertrauensvoten und anderen Demonstrationen zu streuen, sowie über die Gleichgiltigkeit, mit der man den Schlußakt des Schauspiels „der gewesene Bürgermeister von Laibach“ aufgenommen. Dieselbe Verstimmung unserer Nationalen gibt sich in einer Korrespondenz des „Slovenski Narod“ aus Laibach kund, die wir hier auszugswiese wiedergeben: „Mit dem Slovenismus in Laibach geht es nicht vorwärts, sondern vielmehr rückwärts. Von Laibach aus sollte ein gesundes nationales Leben durch das ganze Land strömen, die Agitation und der Impuls zur Arbeit ausgehen, doch siehe da, es thäte uns eher der Import von Gesundheit, frischem Muth und Unerforschbarkeit von anderwärts noth. Unsere Gegner sind wohl organisiert. Sie wußten wohl, daß die Presse die siebente Großmacht sei, daher sie ein Blatt gründeten (folgt eine Schimpferei à la „Triglav“), welches uns sicherlich großen Schaden zufügt. Der Gemeinderath ist aufgelöst, die Neuwahlen werden bald stattfinden, die Gegner arbeiten bereits. Und wir? Als sich die Nachricht verbreitete, der Gemeinderath habe aufgehört zu sein, da war alles still und apathisch. Es verbreitete sich sogar das Gerücht, dessen Wahrheit ich

keineswegs verkürzen will, daß die nationalen Führer in Erwägung ziehen, ob sie überhaupt für den ersten und zweiten Wahlkörper irgend welche Kandidaten aufstellen sollen. „Novice“ spricht gar schon von einem „andern Bürgermeister,“ sie verzweifelt daher in ihrer großen Zaghaftigkeit am eigenen Erfolge vollends.“

(Bei der am gestrigen Tage veranstalteten Treibjagd) in dem fürstlich Windischgrätzschen Reviere Raastovec, ober der alten Poststraße zwischen Loitsch und Oberlaibach, wurden 45 Rehe erlegt.

(Zur Belehrung des slovenischen Volkes.) Der Verein zur Wahrung der nationalen Rechte hat über Antrag des Dr. Pleiweis beschlossen, eine Broschüre für das Volk zu verfassen, worin der Nachweis geliefert werden soll, daß der Wunsch der Vereinigung aller Slovenen in ein politisch-administratives Gebiet auf historischer Grundlage vollkommen berechtigt, ferner zu Wahrung der Gleichberechtigung der Slovenen nothwendig und für das Gesamtwohl Oesterreichs ersprießlich sei. (!!!)

(Todesfall.) Heute Morgens verschied in Laibach der pensionirte k. k. Bibliothekar Michael Kasteliz im 73. Lebensjahre. Der Verstorbene war anfangs als Skriptor, später als Vorstand bei der hiesigen Lyzealbibliothek bis zu seiner vor drei Jahren erfolgten Versetzung in den Ruhestand angestellt. Seinen Bemühungen verdankt letztere den Zuwachs der an altslavischen Manuskripten reichen Bibliothek des berühmten Slavisten Kopitar. Auch in der slovenischen Literatur war Kasteliz seinerzeit ein unverdrossener Mitarbeiter. Ueber Anregung seines Vorgängers im Amte, des gelehrten Cop, gab er in den dreißiger Jahren eine Sammlung krainischer Kunstpoesien unter dem Titel: „Krajnska Čbelica“ heraus, wovon 5 Bändchen erschienen sind. Dieser mit Beifall aufgenommenen Sammlung bleibt durch die darin zum ersten mal veröffentlichten Poesien des gefeierten Dichters Preschern ein dauernder Werth gesichert. Mit diesem und mit Cop stand Kasteliz in intimen Beziehungen. Auch an der Herausgabe der krainischen Volkslieder durch Stanko Braz und Emil Korvits nahm er werththätigen Antheil. Er selbst versuchte sich in lyrischen Dichtungen nach dem Vorbilde Holtey's und Mathisson's. Noch in seinen späteren Jahren förderte er nach besten Kräften die slovenischen literarischen Bestrebungen. — Sein Leichenbegängniß findet morgen, Freitag, um halb 5 Uhr Nachmittags vom Hause Nr. 22 in der Polanavorstadt statt.

(Pulveretablisement in Stein.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Reichskriegsministerium das ärarische Pulver- und Salpeterlauerungswerk in Stein im Verpachtungswege Privaten zum Betriebe zu übergeben.

(Schwärmen der Bienen im Herbst.) Aus Unterkrain wird uns gemeldet, daß in einem Weingarten in Gaberje am Fuße des Gorjanzberges am 8. Oktober ein eben ausgeflogener Bienenschwarm auf einen Weinstock mitten zwischen den üppigsten Weintrauben zum nicht geringen Erstaunen der Lesenden einfiel und als ein gewiß in seiner Art einziges Nebenprodukt der Weinlese in einen Bienenstock eingekümmert wurde.

(Ueberhandnahme von Raubwild in Krain.) Seit der Aufhebung der Raubthiertagla durch einen Beschluß des hohen Landtages mehren sich die Wölfe und Bären in einer für die Viehzüchter der gebirgigen Gegenden des Landes Besorgniß erregenden Weise. Das „Tagblatt“ meldete seinerzeit, daß die Gottscheer Gemeinden eine Petition an den Landtag um Wiedereinführung der Tagla beabsichtigten, doch scheint man bei der gewohnten Apathie der Landbevölkerung für öffentliche Angelegenheiten das Vorhaben nicht ins Werk gesetzt zu haben, denn an den Landtag lief keine derlei Petition ein. Auch aus Innerkrain meldet man der „Novice,“ welcher Schaden den dortigen Schafzüchtern durch das Ueberhandnehmen der Wölfe, um deren Ausrottung sich seit Aufhebung der Tagla niemand mehr kümmert, erwachse. Die Raubthiertagla belasteten jährlich den Landesfond mit

